Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 14 (1938-1939)
Heft: 9

Artikel: Der entfesselte Garten
Autor: Burckhardt, Heinrich
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1066868

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der entfesselte Garten

Von Heinrich Burckhardt

« Aus dem kleinen Garten lässt sich nicht viel machen », hat der Gärtner gesagt und einiges von Wohngarten, erweitertem Haus und gestaltetem Raum erwähnt. Sie sind der guten und lobenswerten Meinung, dass, wenn schon nicht viel, doch das wenige nachdrücklich überlegt sein wolle. Das Grosse lässt Fehler verschwinden, das Kleine und Enge offenbart sie.

Wohngarten

Die Grenzen sind mit grünen Wänden — Hecken oder Gebüsch — sorgfältig umpflanzt. Den Himmel schliesst eine grüne Decke — Laube oder Pergola — aus. Der Boden ist mit weichem Teppichrasen belegt. Das grüne Zimmer ist mit Tisch und Ruhebank möbliert und mit einigen Pflanzen dekoriert: In der stillen, unbewegten Oberfläche eines Teiches spiegeln sich Blumen. Eine Tanne, Symbol kühler Ruhe, steht im Rasen. Eine Staudenrabatte in zarten, ausgewogenen Farben ist Mittelpunkt und Abschluss. Der Garten öffnet sich wie ein Guckkasten mit Vordergrund, Seitenkulissen, Soffitten und Prospekt gegen das Haus.

Es ist kein Zufall, dass dieser Garten oft mit toten Dingen geschmückt ist: Zwerg, Pilz, Glaskugel oder Reh, denn er will Ruhe, Stille, Geborgenheit, Abschluss, Dämpfung und Begrenzung versinnbildlichen. Ein Bauer z. B. wird sich in diesem Garten wohlfühlen. Hier kann er sich erholen von vielseitiger körperlicher Betätigung, von flimmerndem Sonnenlicht, von brennenden Farben, von weiten Ausblicken. Er will aus innerm Bedürfnis das Nahe, Ruhige und Kleine.

Dem Städter

wird der Wohngarten ein grüner Käfig sein. Er will nicht Ruhe, sondern Bewe-

Der befreite Garten, wie ihn der Städter liebt

gung. Er will heraus aus dem Eingepferchtsein in Bureau und Tramwagen. Er will seinen erstarrten Körper bewegen. Er will los von Klischee, Konserve, Konfektion, Kommerz, Konvention, Automat, Paragraph und Formular. Er will Weite und Wärme, Wirken und Werden, Wachstum und Wechsel. Werden ist ihm Leben, Gewordenes Tod.

Er fühlt, wie der Wohngarten dem Wesen der Pflanzen widerspricht, wie seine Starrheit das Leben hemmt: Die Hecke will gestutzt, der Rasen geschnitten, die Schlingpflanze gebunden sein.

Er fühlt, dass die Schönheit eines Gartens nicht von einem Ruhepunkt aus begriffen werden kann. Blumen sind nicht Bilder oder Reliefs. Sie haben keine Schauseite. Sie wollen wie Freiplastiken umschritten sein. In der Arena, nicht im Guckkasten, können sie sich entfalten.

Der entfesselte Garten

Der Städter braucht einen Garten, der aus der Erstarrung befreit ist, dem alles Schwere und Steife ferngehalten wird und dessen Fesseln gelöst sind. Er soll ihn einladen zu vielseitiger körperlicher Betätigung, zum Laufen und Turnen, zum Graben und Hacken. Auch den Pflanzen soll er volle Bewegungsfreiheit geben. Er soll frei und offen sein, den bewegenden Elementen Licht, Luft, Sonne und Wind freien Zutritt gewähren.

Der Zaun

in diesem Garten ist nicht mehr eiserne Klammer, die einschnürt, und noch weniger Symbol vornehmer Abschliessung, sondern allein *Schutz*. Wie alle Schutzmittel des Gartens, Fenster und Matten, ist er leicht und beweglich, dort einsetzbar, wo Schutz notwendig, entfernbar, sobald er überflüssig. Der Garten ist umschlossen von einem nur wenige Zentimeter hohen Mäuerchen, in das in gleichmässigen Abständen Löcher eingelassen

Der Wohngarten, den der Landbewohner vorzieht

sind. In diese Löcher kann bei Bedarf leicht ein Zaun eingesteckt werden. Der Zaun selbst ist aus einem ganz leichten, unauffälligen und transparenten Material.

Die Grenzen sind auf diese Weise wegeskamotiert. Der Garten scheint grösser. Vom Nachbargarten ist optisch Besitz ergriffen.

Plan

Innerhalb diesem leichten Rahmen sind alle Gartenteile änderbar. Die Wege lassen sich leicht verlegen, die Blumenrabatten vergrössern oder verkleinern, die Gemüsebeete vermehren oder vermindern. Auch *im* Garten gibt es keine unverrückbaren Grenzen. Er passt sich den Bedürfnissen und Wandlungen der Besitzer elastisch an. Er zeigt jedes Jahr ein neues Gesicht und lässt sich immer wieder neu schaffen.

Mobiliar

Aus dem Garten ist alles, was die freie Bewegung von Pflanzen und Menschen hindert, alles Gemauerte und Gebaute, verbannt. Die feste Sitzbank ersetzt der

Liegestuhl, die Laube der Sonnenschirm, das Planschbecken der Badebottich. (Gluck komponierte im Sommer in einem grünen Badebottich, den er sich in seinem Baumgarten aufstellen liess. Die Japaner baden am Abend in Bottichen, die sie vor ihren Häusern aufstellen.) Auch Sandkasten, Reck und Frühbeet sollen zerleg- und bewegbar sein.

Weg

Der Weg ist Laufbahn und erlaubt weiches und ungehindertes Schreiten. Auf ihm kann man wandeln, eine Zigarette rauchen, Luft schöpfen, die Füsse vertreten und die Zeitung lesen. Er ist nicht mit Asphalt belegt. Das würde an das ängstliche und sichernde Gehen auf Stadtstrassen erinnern. Er ist dem Wiesenweg nachgebildet und ergibt sich allmählich aus Gehgewohnheiten. Erst später wird er mit leichten ebenen Platten belegt. Er dient dem Gehen und diktiert es nicht. Er ist weder mit Randsteinen noch mit Kanten gefasst. Das würde freies Schlendern verunmöglichen.

Die Wiese

ist erweiterter Weg. Sie ist Sitz-, Liege-, Turn-, Bade- und Spielplatz. Sie ist der Ort konzentriertester, freiester Bewegung. Sie ist leer, offen und mit unempfindlichem Rasen bewachsen.

Pflanzen

Der Weg ist auch ein Schaugang, der die Schönheit und Fruchtbarkeit des Gartens erschliesst. Er ist begleitet von einer Blumenrabatte. Die Blumen drängen sich nicht zu einer zentralen Schmuckrabatte dem Haus oder Sitzplatz gegenüber zusammen, sondern begleiten in loser, lokkerer Anordnung den Weg. Nur dem zur Bewegung Bereiten zeigt sich der ganze Reichtum des Gartens.

Wenn der Garten im übrigen leer ist, eines enthält er in berstendem Überfluss: Pflanzen. Es glüht, es blüht, es spriesst, es wuchert in tropischer Fülle. Er enthält wenig Bäume und Sträucher, denn beide sind diktatorisch auf Unterdrückung und starre Alleinherrschaft bedacht. Er ist bepflanzt mit viel raschem, lebendigem, krautigem Gewächs.

Menschen von rundlicher, heiterer Statur und Lebensart werden volle, knallige Blumen lieben: Rosen, Päonien, Dahlien. Hagere, schlanke Asketen werden eher Malven, Sonnenblumen oder Rittersporn sich verwandt fühlen.

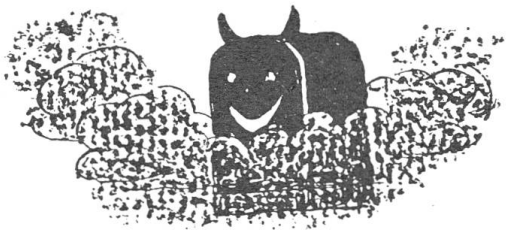
So notwendig wie Blumen sind in einem Stadtgarten einige Gemüsebeete. Sie erlösen uns von der Hilflosigkeit, Abhängigkeit und Eintönigkeit unserer Berufsarbeit, unseres Spezialistentums. Es ist grosser Genuss, einen Teil seiner Nahrung wenigstens wieder selbst zu produzieren, etwas Ganzes zu tun, die Fruchtbarkeit der Erde zu erleben. Es wird nicht zu leugnen sein, dass diese aufgeweckten dunkeln Urgefühle nicht auch einen Einfluss auf die Bekömmlichkeit selbstgezogenen Gemüses haben werden. Man isst sie mit mehr Appetit und Verständnis als gleichgültig erhandeltes Gemüse.

Bevor Sie beim Gärtner eilfertig einen Plan bestellen, sollten Sie mit Ihrem rohen Grundstück Fühlung nehmen, seine Besonderheiten einige Wochen geduldig zu erleben versuchen und dann den Plan aus Ihren Bedürfnissen heraus allmählich wachsen und werden lassen. So nur kann Ihr Garten und nicht irgendein Serienprodukt entstehen, und so nur wird Ihnen der Garten alles sein: Sanatorium, gestalteter Traum, Ort der Freiheit, des Einklangs und der Erfüllung.

AUS DEM INHALT DER LETZTEN NUMMER: Gerüchte von Fortunat Huber — Wie ich unter die Schriftsteller gekommen bin von Schimun Vonmoos — Los vom Chalet — Glossen von Charles Tschopp — Bedienen oder helfen ? von Anna Huggler — und vieles andere mehr.

Wenn Johanna geht . . .

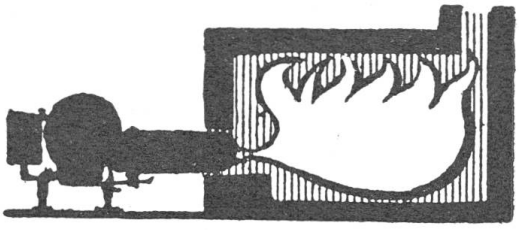
Wenn der gute Geist das Haus einmal verlässt, ist es nicht immer leicht, tüchtigen Ersatz zu finden; dann kann es vorkommen, dass die Frau des Hauses selbst zugreifen, kochen, plätten, aufräumen und heizen muss. Heizen, das ist von aller Arbeit die unangenehmste. Sogar eine Zentralheizung — wieviel Mühe kostet es, sie anzufeuern, in Schwung zu bringen, zu kontrollieren, dass sie nicht zuviel Hitze spendet oder zu wenig wärmt! Und welch eine unangenehme und mühevolle Arbeit ist das Kohleschaufeln, Asche- und Schlackentragen im staubigen Kohlenkeller!



Liebe Dame! Solcher Sorge wären Sie ganz und gar ledig, wenn Sie eine Gilbarco im Hause hätten, eine Gilbarco-Ölfeuerung, die Sie nur durch einfaches Drehen eines Schalters in Gang zu setzen brauchen, worauf Sie ihr dann alles andere überlassen können! Sie stellen die gewünschte Temperatur am Thermostat ein — und die Gilbarco treibt die Wärme genau bis zum angegebenen Punkt, hält sie dort beharrlich fest, was immer draussen das Wetter sich an lästigen Überraschungen und plötzlichen Änderungen einfallen lassen will. Alle Arbeit, die Sie an der Zentralheizung selbst verrichten müssten (wobei Ihre gepflegten Hände so schmutzig werden!), tut die Gilbarco aus Eigenem. Ihr Wunsch ist ihr Befehl!

Auf eine Gilbarco-Ölfeuerung kann man sich unbedingter verlassen als auf das treueste Dienstmädchen. Mit so peinlicher Sauberkeit verrichtet sie ihre Arbeit, so still und zuverlässig, dass man glauben könnte, die Zwerge vom Haslital seien am Werke! Und trotz allen diesen Annehmlichkeiten ist eine Gilbarco-Ölfeuerung eher billiger im Betrieb als eine Kohlenheizung, denn sie verwendet das billige Heizöl II a.

Hunderte von Gilbarco-Anlagen sind im Schweizerland installiert, und alle erfreuen sich der höchsten Zufriedenheit ihrer Besitzer und Benützer. Begreiflich, denn mit der Gilbarco ist es fast so wie mit dem «Tischlein deck dich!», von dem das Märchen erzählt. Bei der Gilbarco ersetzt den magischen Spruch ein einziger Handgriff: und zauberisch füllen sich Haus und Stube mit behaglicher, dauernder Wärme.



Kurz, die Gilbarco befreit Sie, liebe Hausfrau, von aller lästigen, umständlichen Heizplackerei. Haben Sie diese wunderbar zuverlässige Hilfe im Hause, so brauchen Sie Ihrer Mina, Anna, Marie, oder wie die Perle sonst heissen mag, keine Träne nachzuweinen, wenn sie eines Tages Ihr Haus verlässt.

Alle die unendlichen Vorteile und Erleichterungen, die die Ölfeuerung Gilbarco mit sich bringt, können Sie schon im kommenden Winter haben, wenn Sie jetzt, heute, unsern Besuch verlangen: auf Grund reicher Erfahrung werden wir Ihnen ein Projekt ausarbeiten, das Sie für alle Zeiten allen Heizungskalamitäten enthebt!

FLEXFLAM AG., ZÜRICH

Telephon 3 99 85 Splügenstrasse 11 c

An der Landesausstellung sind das Musterhotel und die Konditorei mit GILBARCO-Oelfeuerung geheizt.